

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 5

Artikel: Ein Bankstreit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und wandere meinen Weg,
Dram liegt mir das ganze Proporz
Ganz seelenwidrig und schräg.

Die Minderheit soll sich nur wehren,
Dass sie an das Ruder kommt;
Ablösung wird sich schon finden,
Wenn eine Ablösung kommt.

So wechselt man ab die Runde,
Man ist der Verhältnisse Knecht,
Und trägt man Rücksicht auf diese,
Dann wird es sicherlich recht.

Herr Redaktor!

Sie haben mir wieder eine nette Mission auf den Hals geladen, als Sie mich beauftragten für Proporz und Bundesratswahl zu haustieren. Ich initiierte von Haus zu Haus und forderte die Leute auf mitzuhalten im Namen des Nebelspalters und anderer Landeshilfes; aber die Leute verstehten mich nicht, und weil ich selbst von der Geschichte weniger verstehe als jede Kuh von einer Muskatnuss, muß ich Ihnen so lange vorplaudern, bis ich stockfeier bin. Ein Berner paugte mich ab: „Weiß schon, der dumme Ansößer meint, ich hätte nicht das Recht, das Strafenbort abzugraben, und da sollte ich wohl pro Borts drei Franken bezahlen! weg da!“ Ein Urner lachte: „Aha, weil der Nachtwächter dreimal überprüzt wurde? Ich soll ihn pro Pürzel entschädigen oder Prozeß!“ Ein dicker St. Galler hat mich angedoniert: „Was ich für Portionen der durstigen Leber oder dem blöden Magen zuführen soll, weiß ich, ohnehin hat sich keines über Parteilichkeit pro Portion zu beklagen!“ Da sehen Sie! — Die Leute mißverstehen mich, weil Sie mich, Herr Prinzipal, in Ihrem Mißverständnis missbrauchen.

Punkto Bundesratswahl werd' ich fast des Teufels. Wegen meines gebildeten Dialektes glauben die Bauern, ich rede von einem Bundesrats-Mahl! und wettern: „Entweder reisen sie umher, ärger als ein Kaiser, oder sie füllen daheim auf unsere Kosten den Bauch.“ Ein Zürcher Bäuerlein hat mich angehagelt: „Sol kommen endlich zum Verstand, daß mein ein- und ausstudierter Aeltesten nach Bern gehört! Er läßt sich wählen, ja wohl, hat längst daran gewarnt!“ Ein Appenzeller glotzte mich an, als würde sich's drum handeln, einen Zugstier zu kaufen, lachte und sagte mir ins Gesicht: „Wääst, Du g'siehst mer gad gär nöd us wie en Bondroth, wölleweg gieb i Dir kā Stimm, gang wo d'hig'hörst, Du söttig' Flot!“

Das sind meine Erlebnisse! aber wie ich sonstwie leben soll ist mir nicht klar. Wenn ich von gesammelten Unterschriften je 10 Rappen habe, langt nicht zu einem Schuhpaar. Entweder ist das Publizum dummer als ich, oder umgekehrt, oder es haben alle zwei beide recht. Sie selber sind jedenfalls im Unrecht und schief gewickelt, wenn Sie mich ohne gehörige Instruktion auf so heikle Reisen schicken. Glauben Sie denn, ich sei ein Esel? womit ich verbleibe Ihr mißgemütlicher

Hans Gaggelari.

Beschränkte Freiheit.

„Im Schweizerland gehn frei herum
Die Königsnörder, denkt!“
Luccheni hört es, seufzt und spricht:
„Freiheit ist sehr beschränkt!“

Wer steht höher?

Ein Königliches Konsulat
Mit einem Direktoriat
Des Landesinstitutes —
Geht das, vereint auf einem Haupt?
Und hat's der Bundesrat erlaubt?
Jawohl, mein Sohn, er that es!
Zwar die Verfaßung widerpricht —
Doch, das geniert die Räte nicht,
Sie klagen am Gesetz
Nach Advokatenart herum

Wie Strauß im Evangelium
Und trogen dem Geschwätz.
* * *
Direktor Angst darf jetzt die Angst
Von seinem Leibe schütteln,
Und Du, o Volk, daß Du noch schwankst,
Läß' ab von dem Befritten.
Denn über der Verfaßung steht
Des Bundesrates Majestät
Bei uns Republikanern! —y.

Ein Bankstreit.

Ein Männchen sitzt auf einer Bank, die andre haben wollen,
Und steht nicht auf, thut keinen Wank, sich von der Bank zu trennen.
Die andern packen dann, poß Blitz, die Bank mit ihren Linken;
Das Männchen muß von seinem Sitz rechts abwärts rutschen, sinken.



Immer langsam voran

„Wie steht es denn mit der Bundesbank?“
„O, die wird fest geschoben“
„Hör' ich gern“
„Auf die lange Bank!“
„In Bern? — O weh!“

Unziemlicher Sturmlauf.

Zur „Bewaffnung mit Volksrechten bis an die Zähne“ will man auch noch die Doppelinitiative!

Aber Frau Helvetia — wo der Zeitgeist im Zeichen der Abrüstung steht! — wer wird da eine unmoderne Sturmhaube mögen!

Aus dem Schweizer Nil.

Der Storch bringe die Nationalräte, sage Herr Nationalrat Curti — also auch ihm!

Da nun bekanntlich der Storch die kleinen Kinder aus dem Wasser — (in manchen Gegenden aus dem Sumpf) — holt, hätte ja wohl die schöne Königin Helvetia einen recht netten kleinen Moses mit erwisch! —

Zwä Gschäli.

Das Monopol vom Rauchhuback
Ist näbä gär nöd noch myn Gschmac,
Denn rauchz zäldig wohl und gret
Was chogämäfig sinkä thuet!

Wer hüt will uf dä Säntis goh
Söll choh! — i führt das Mannli scho
I wääs ä susri Glegähert
Wo gad wer Lott hätt — ahkeit.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Bei dem letzten großen Frieren hat die „Zürcher Post“ (oder eine gewisse Schweizer Zeitung) ihr Riechorgan erfrorren, beim Thauwetter mußte es amputiert werden, sie riecht nichts mehr, kein noch so holder Hava-naduft kann sie mehr zur Unparteilichkeit versöhnen und sie empfiehlt — Cyrano, stärke mich! — das Tabakmonopol!

Ach, nun werden des Vaterlandes ärmste Söhne Lenau's süße Romanze:

„Wenn dann die Qual versank in Ruh,
So dünket mich, mir wehte
Ein heilend Lüftchen Nebel zu
Vom stillen Thal der Lethe.

Drum, Pfelschen traut, ist mir dein Rauch
Voll duftender Narcole
Noch lieber als der süße Hanx
Der aufgeblühten Rose.“

bald so variieren müssen:

„Wenn dann der Tag versinkt in Ruh,
So dünket mich, es quölle
Von einer Stinkadore zu
Mir Qualen verfluchter Hölle.
O Tabakskraut, mir ist dein Hanx
Voll quälender Narcole —
Warum, Helvetia, hast du auch
Ein Loch in deiner H — Tasche?!”

D. v. B.



Rägel: „Was isch, Chueri, 'r machet es Gschäf, wienä verschnürpti Nachtchlinne. Händeli öppi Nacht wieder verhält am heißen Grog.“

Chueri: „'s isch öppis dergattig, aber doch echli andierigt. D'Vehmut baschgetmi echli — häd eue Ma nüüd gsait, 'r isch doch an z' Uster usä gsy.“

Rägel: „Jäo püssfti de Wind us dem Löchli — dumms Züng — i ha mym Ma scha de Chopf g'wälde, wonet e so ta häd, wienä Lätzchopf. Heiti, hanü gsait, mr händ enand doch scho mängsmal schäuli strub agschurret, vorem is Bett gah und am morgé isch mr wieder z'friede gsy.“

Chueri: „Cha scho sy, Rägel. Aber da handletsi nüd um is Bett z'gah, junder um's Uffstah —“

Rägel: „Und nächter denn pfurret jedes syn Weg, bis zum Zimbisessa oder bis z' Abig oder —“

Chueri: „'s ist scho recht, Rägel, ebe Zämmechu —“

Rägel: „Meini göng i dir's Zangge durre und sei allimal wieder schön!“

Chueri: „Danke für de Trost — mr wend's Bescht hoff! Vorläufig wird nachli zangget!“